



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2006

Regionalisierung: Fallbeispiel Biosphäre Entlebuch

Müller, Urs

Abstract: Im Herbst 2000 hat sich die Entlebucher Stimmbevölkerung deutlich dafür ausgesprochen, dass das Entlebuch bei der Unesco für den Status eines Biosphärenreservates kandidieren soll. Ein Jahr später erfolgte die Anerkennung und das Entlebuch wurde zu einer Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung erklärt. Dieser Artikel untersucht die Frage, was die selbstbestimmte Regionalisierung als Biosphärenreservat möglich gemacht hat und fokussiert auf die Rolle, die visuelle Bilder dabei gespielt haben. Das Fallbeispiel macht deutlich, dass die 'Macht der Bilder' stark kontextabhängig ist. Im Entlebuch gelang es, Bilder, die ein sozio-historisch bedingtes Konfliktpotential aufweisen, zu vermeiden und dagegen Bilder zu verwenden, die auf breite Bevölkerungsteile integrativ wirkten. Diese Innensicht des Entlebachs, die Wirtschafts- und Lebensraum Aspekte ins Licht rückt, steht in einem deutlichen Kontrast zur klischeehaften Aussensicht des Entlebachs als Natur- oder Harmonieraum, wie sie in überregionalen Medien reproduziert wird. In autumn 2000, the population of the Entlebuch overwhelmingly voted for its candidature as a UNESCO biosphere reserve. In the following year, this label was granted and thus the Entlebuch became a model region for sustainable development. This chapter analyses the factors that made the self-determined regionalisation as a biosphere reserve possible and focuses on the role of visual images. The case study shows clearly that 'the power of images' is strongly dependent on the context in which the images are embedded. In the Entlebuch, images were avoided that have a potential to generate conflict (i.e. those referring to past controversial issues). Instead, images that had an integrative effect on the broader public were published. This view from within, emphasising economic activities and aspects of the living space, is in stark contrast to the clichéd outside view, published in the supra-regional media, of the Entlebuch as a harmonious and natural space.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-77191>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Müller, Urs (2006). Regionalisierung: Fallbeispiel Biosphäre Entlebuch. In: Backhaus, Norman; Müller-Böcker, Ulrike. Gesellschaft und Raum: Konzepte und Kategorien. Zürich: Geographisches Institut Universität Zürich, 53-71.



Regionalisierung: Fallbeispiel Biosphäre Entlebuch

Urs Müller

“Ein lebensfähiger und lebenswerter Alpenraum ist für die Schweiz – und Europa – von grosser gesellschaftlicher Bedeutung. Das NFP unterstützt die Diskussion über die Zukunft dieses Lebensraums und die aktive Gestaltung von Prozessen, die eine nachhaltige Nutzung dieser Ressource ermöglichen.”

(Nationales Forschungsprogramm 48 2002)

Zusammenfassung und Abstract

Zusammenfassung

Im Herbst 2000 hat sich die Entlebucher Stimmbevölkerung deutlich dafür ausgesprochen, dass das Entlebuch bei der Unesco für den Status eines Biosphärenreservates kandidieren soll. Ein Jahr später erfolgte die Anerkennung und das Entlebuch wurde zu einer Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung erklärt. Dieser Artikel untersucht die Frage, was die selbstbestimmte Regionalisierung als Biosphärenreservat möglich gemacht hat und fokussiert auf die Rolle, die visuelle Bilder dabei gespielt haben. Das Fallbeispiel macht deutlich, dass die 'Macht der Bilder' stark kontextabhängig ist. Im Entlebuch gelang es, Bilder, die ein sozio-historisch bedingtes Konfliktpotential aufweisen, zu vermeiden und dagegen Bilder zu verwenden, die auf breite Bevölkerungsteile integrativ wirkten. Diese Innensicht des Entlebuchs, die Wirtschafts- und Lebensraumaspekte ins Licht rückt, steht in einem deutlichen Kontrast zur klischeehaften Aussensicht des Entlebuchs als Natur- oder Harmonieraum, wie sie in überregionalen Medien reproduziert wird.

Abstract

In autumn 2000, the population of the Entlebuch overwhelmingly voted for its candidature as a UNESCO biosphere reserve. In the following year, this label was granted and thus the Entlebuch became a model region for sustainable development. This chapter analyses the factors that made the self-determined regionalisation as a biosphere reserve possible and focuses on the role of visual images. The case study shows clearly that 'the power of images' is strongly dependent on the context in which the images are embedded. In the Entlebuch, images were avoided that have a potential to generate conflict (i.e. those referring to past controversial issues). Instead, images that had an integrative effect on the broader public were published. This view from within, emphasising economic activities and aspects of the living space, is in stark contrast to the clichéd outside view, published in the supra-regional media, of the Entlebuch as a harmonious and natural space.

Einleitung

Die Ausweisung von 'Schutzgebieten' bringt eine Änderung der gewollten und geduldeten Aneignungen des Raumes mit sich. Die Bedeutungen der entsprechenden Regionen werden umdefiniert. Dabei setzen sich die mentalen Raumaneignungen gewisser Akteure durch und werden im Raum verdinglicht. Akzeptanz findet ein der

nachhaltigen Entwicklung verpflichtetes Schutzgebiet – wie das hier thematisierte Forschungsbeispiel ‘Biosphäre Entlebuch’¹ – nur, wenn die neue Art und Weise des Umgangs mit dem Raum von allen relevanten Akteuren verinnerlicht wird bzw. zu ihren Bildern in den Köpfen werden.

In Publikationen der unterschiedlichen Akteure finden ihre mentalen Bilder einen oft unhinterfragten, routinisierten Ausdruck. Auf diese Weise werden Klischees reproduziert, welche bei den Betroffenen unter Umständen zu vehementen Abwehrhaltungen und Dialogverweigerung führen können. Ziel des Projektes “The Power of Images”² ist es, einerseits solche unreflektierten Dialoghindernisse und Konfliktpotentiale bewusst zu machen, andererseits Vorschläge liefern zu können, mit welcher Art von Bildern ein für die nachhaltige Entwicklung zentraler mehrdimensionaler Diskurs begünstigt werden kann.

Das Entlebuch³ ist aus eigener Initiative zu einer Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung geworden. Die Entlebucher Bevölkerung hat im Herbst 2000 mit grosser Mehrheit einem jährlichen Beitrag von Fr. 4.- pro Einwohner über 10 Jahre an ein Biosphärenreservatsprojekt zugestimmt. “Was hat diese Zustimmung ermöglicht?” “Welche Rolle haben dabei Bilder in Publikationen gespielt?” “Wie wurde Nachhaltigkeit visualisiert?” sind einige der zentralen Fragen, denen sich das Projekt “The Power of Images” widmet und auf die im Folgenden eingegangen wird.

Doch vorweg müssen allzu grosse Erwartungen, die eine sich selbst der nachhaltigen Entwicklung verpflichtende Region wie das Entlebuch leicht auslösen kann, relativiert werden: “Tut mir Leid ... keine Ahnung ... ich habe mich nicht damit befasst ... nie davon gehört ... Biosphärenreservat ...?” waren Antworten auf eine nicht-repräsentative Strassenumfrage des Entlebucher Anzeigers, eine Woche nach der Anerkennung des Biosphärenreservats durch die Unesco – also nach Jahren intensiver Informationstätigkeit – bei Entlebuchern. Über die Hälfte der Befragten hatte anscheinend keine Ahnung, was ein Biosphärenreservat ist, andere, denen dieser Begriff etwas bedeutete, verbanden damit *nicht* die Idee einer nachhaltigen Entwicklung (Entlebucher Anzeiger 29.9.2001). Die (im erwähnten Artikel abgedruckten) positiven Äusserungen zum Projekt wurzelten in der Hoffnung, das Entlebuch und seine

1 Das ‘Unesco Biosphärenreservat Entlebuch’ nennt sich seit Juni 2003 ‘Unesco Biosphäre Entlebuch’ (vgl. <http://www.biosphaere.ch/pages/kern.html>).

2 Das Projekt ist Teil des Nationalen Forschungsprogrammes 48 (NFP48) ‘Landschaften und Lebensräume der Alpen’, das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt wird.

3 Das heisst die acht Gemeinden der Planungsregion Entlebuch: Doppleschwand, Entlebuch, Escholzmatz, Flühli, Hasle, Marbach, Romoos und Schüpfheim. Die Gemeinde Werthenstein wird zwar ebenfalls dem Amt Entlebuch zugerechnet, gehört aber nicht zur Planungsregion Entlebuch und hat auch nicht am Projekt Biosphärenreservat teilgenommen.

Produkte auf dem Markt einheitlicher und somit stärker positionieren zu können. Ist das 'Biosphärenreservat Entlebuch' einzig eine Imagekampagne?⁴

Im gegenwärtigen Entwicklungsstadium des Kapitalismus, den Gernot Böhme als "ästhetische Ökonomie" bezeichnet, müssen sich Produkte kraft ihres Images auszeichnen und abgrenzen und werden dementsprechend inszeniert (Böhme 2001: 21f.). Solchen Inszenierungen hat sich ein besonderer Sektor der Ökonomie angenommen, jener der "ästhetischen Arbeiter" (ebenda), d.h. der Werber, Designer, Kommunikatoren (insbesondere Polit- und Unternehmensberater), aber auch Kosmetikerinnen, Architekten, Landschaftsplanerinnen etc. Sie sind die Experten des Scheins, und damit verbunden Spezialisten der Aufmerksamkeitserheischung und der Lebensgefühlvermittlung und -aktivierung. Die "Logik des Systems" (Haubl 1992: 14f.), der Krieg der konkurrierenden Anbieter um Anteile an einem mehr oder weniger gesättigten Markt, zwingt diese SpezialistInnen, Marketing mit militärischen Metaphern zu führen, d.h. den Überraschungscoup, den Frontalangriff und so weiter zu wagen. Dass der Gebrauch von Bildern eine der erfolgsversprechenden Möglichkeiten (oder Waffen) ist, um den Kampf um die Aufmerksamkeit, das Interesse, Begehren und letztlich die Handlungsbeeinflussung zu führen, ist seit langem ein Gemeinplatz sowohl bei Werbern wie ihren Kritikern (vgl. z.B. Le Bon 1982/original 1873). Diese den Bildern zugesprochene suggestive Macht ist sicher ein Hauptgrund für die 'Bilderflut' unserer Zeit. Mit der Bilderflut geht aber auch die Reizüberflutung und Selbstbeschränkung dieser Macht einher und als Folge der Zwang zu noch mehr Bildern, noch auffallenderen, noch schockierenderen und so weiter. Beispiele hierzu gibt es en masse, die bekanntesten auf dem Felde der Provokation sind sicher die Benetton-Werbungen ab 1989 unter der konzeptionellen Leitung von Oliviero Toscani⁵.

Dem Entlebuch ist marketingstrategisch der 'Erstschlag' geglückt: Die Region darf sich rühmen, als erste der Schweiz das Label 'Biosphärenreservat' erhalten zu haben⁶ und darf es guten Gewissens verwenden und damit werben. "Wer zuerst mit entsprechenden Initiativen die Möglichkeit zur Marktprofilierung nutzt, kann mit grossem öffentlichem Interesse und damit verbundenen Wettbewerbsvorteilen rechnen", schrieb der Sörenberger Kurdirektor Theo Schnider bereits 1997 (Schnider 1997).

4 'Image' ist hier im Sinne der sozial geteilten Gesamtheit von Vorstellungen, Ideen und Bewertungen, die ein Subjekt von einem Gegenstand besitzt, gemeint (vgl.: Stegmann 1997: 16ff.).

5 Beispielsweise die blut(?)verschmierte Militär-Tarnanzugshose mit blut(?)beflecktem T-Shirt auf weissem Grund aus dem Jahre 1994; der 1990 von Therese Frare fotografierte sterbende Aids-Kranke oder die sich küssenden Priester und Nonnen von 1991 (alle Werbekampagnen können eingesehen werden unter <http://www.benetton.com/press/>).

6 Zwar ist der Schweizerische Nationalpark bereits seit 1979 ein Biosphärenreservat. Mit nur einer – nahezu total geschützten – Zone entspricht er aber de facto nicht den Unesco-Richtlinien an Biosphärenreservate, weshalb das Entlebuch als erstes 'richtiges' Biosphärenreservat der Schweiz gilt.

Das öffentliche Interesse ist dem Entlebuch also ziemlich sicher, aber nicht nur das von potenziellen Touristen, sondern auch von Wissenschaftlern, die sich fragen, was dieser geglückte ‘Werbefeldzug’ für die nachhaltige Entwicklung bedeutet.

Am 20. September 2001 wurde das Entlebuch von der Unesco als Biosphärenreservat anerkannt: “Im September [2000] haben die acht Gemeinden des Entlebuchs über die definitive Anmeldung als Biosphärenreservat der Unesco entschieden. Erstmals in der 25-jährigen Geschichte der Biosphärenreservate entschied das Volk über einen Beitritt einer Region” (Ruoss et al. 2002: 4).

Die Umdefinition des Entlebuchs zu einem Biosphärenreservat war also eine selbstbestimmte Aktion der Entlebucher Stimmberechtigten.

Bevor darauf eingegangen wird, wie das Vorhaben ‘Biosphärenreservat Entlebuch’ den Stimmberechtigten veranschaulicht wurde, wird kurz erläutert, was ein Biosphärenreservat aus Sicht der Unesco darstellt und wie es mit ‘Nachhaltigkeit’ zusammenhängt.

Was ist ein Biosphärenreservat?

Seit der 1995 in Sevilla abgehaltenen Internationalen Konferenz über Biosphärenreservate stellen diese “living laboratories” (Unesco o.J.) respektive “theatres for reconciling people and nature” (Unesco 1995) dar, in welchen neue Wege zu einer nachhaltigen Entwicklung erprobt und modellhaft vorgelebt werden sollen. Nach diesem modernen Verständnis streben Biosphärenreservate die Verbindung von ‘Naturschutz’ und sozial-ökonomischer Entwicklung an und widmen sich so “one of the most important question the world faces today: How can we reconcile conservation of biodiversity and biological resources with their sustainable use?” (Unesco 1995).

Die klassische Konservationsfunktion, wonach repräsentative und einzigartige Landschaften, Ökosysteme und die Biodiversität bewahrt werden sollen, wurde in der neuen Strategie ergänzt durch die Entwicklungsfunktion, welche die Etablierung eines sozial- und ökologisch verträglichen ökonomischen Wachstums bezweckt. Da Biosphärenreservate als Versuchsfelder betrachtet werden, kommt als dritte grundlegende Funktion die wissenschaftliche und logistische Begleitung und Unterstützung solcher Gebiete hinzu.

Biosphärenreservate sind zoniert in eine Kernzone, in welcher der langfristige Schutz von Naturräumen gesetzlich gesichert sein muss, und eine Entwicklungszone, in welcher (die sich nachhaltig entwickelnden) Siedlungen und Kulturlandschaften zu liegen kommen; den Übergang zwischen diesen unterschiedlichen Zonen dämpft eine Pufferzone. Biosphärenreservate unterstehen auch nach der Anerkennung durch die Unesco dem nationalen Recht.

Ein Biosphärenreservat kann so letztlich als ‘Leitbild’ interpretiert werden, ein Leitbild für die Bevölkerung einer Region, die Norm ‘nachhaltige Entwicklung’ zu leben. Diese Leitbild- und Modellfunktion wird ermöglicht durch finanzielle Unterstützung. Im Falle des Biosphärenreservat Entlebuch sind dies hauptsächlich Beiträge des Bundes und des Kantons Luzern, die zusammengekommen 700’000 Franken an das insgesamt benötigte Jahresbudget von rund 1,4 Million Franken beisteuern – die Gemeinden des Biosphärenreservats tragen zusammen gut 130’000 Franken bei⁷.

Was ist eine nachhaltige Entwicklung?

Obwohl der Begriff ‘Nachhaltigkeit’ seit 1713 bekannt ist (Hauptmann 2001), wurde er erst seit dem ‘Brundtland-Bericht’ von 1987 (Hauff et al. 1987) und v.a. seit der Umweltkonferenz in Rio im Jahre 1992 zum eigentlichen Schlüsselbegriff. Seither wird mit dem Begriff nicht eindimensional der dauerhafte Erhalt der natürlichen Ressourcen insbesondere des Waldes verstanden, sondern eine nachhaltige Entwicklung bedeutet die gleichwertige Berücksichtigung der Dimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft. Nachhaltigkeit ist in diesem Sinne eine Norm, gemäss derer die Handelnden darauf achten sollen, ihr Handeln an diesen drei Aspekten der Nachhaltigkeit auszurichten. Neben der Mehrdimensionalität des Fokus beinhaltet eine nachhaltige Entwicklung immer auch einen Zeit- und einen Raumfaktor und steht deshalb für eine bestimmte Form der Regionalisierung ein: So weist die Brundtland-Definition klar auf die Zukunftsverantwortung auf der Basis der Gerechtigkeit zwischen den Generationen und den Weltregionen hin und fordert damit auf, gängige Vorstellungen der Raum- und Zeitgrenzen zu überdenken.

Mit dieser ‘Definition’ der Nachhaltigkeit ist freilich nicht viel gewonnen. Es ist klar, dass ein derart offenes Verständnis von ‘Nachhaltigkeit’ dazu führt, dass die Handelnden je nach ihrer Position im sozialen Raum (Bourdieu 1995) respektive ihres Lebensstils (Schulze 1992) verschiedene Ansichten und Interessen bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung ins Feld führen werden. Neben der erwähnten inhaltlichen ‘Definition’ zeichnet sich eine nachhaltige Entwicklung deshalb durch ein starkes formales Kriterium aus: durch eine partnerschaftliche, vom Ideal der Diskursethik geleitete Vorgehensweise bei der konkreten Ausgestaltung der nachhaltigen Entwicklung. Der konkrete Inhalt der Nachhaltigkeit – das Abwägen zwischen den Dimensionen verbunden mit einem langfristigen Blick über den eigenen Gartenzaun – kann nicht anders als von den betroffenen Mitgliedern der Gesellschaft ausdiskutiert werden. In seiner “Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002” teilt der Schweizerische Bundesrat diese Sichtweise:

7 Entlebucher Anzeiger, 17.5.2003: *Forum Entlebuch Biosphärenreservat – Aktuelles aus dem UNESCO Biosphären Management*. 1. Ausgabe.

“In einer freiheitlich-demokratisch verfassten offenen Gesellschaft ist es ... weder zu vermeiden noch zu bedauern, dass unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der inhaltlichen Konkretisierung der Nachhaltigen Entwicklung bestehen. Es wäre nach Ansicht des Bundesrates vermessen, die vermeintlich richtige nachhaltige Zukunft exakt definieren und ein für alle Mal festlegen und umsetzen zu wollen. Nachhaltige Entwicklung ist vielmehr als gesellschaftlicher Such-, Lern- und Gestaltungsprozess zu verstehen. [...]. Nachhaltige Entwicklung wird damit als ‘regulative Idee’ verstanden, welche als dauerhafte Aufgabe den gesellschaftlichen Lern- und Gestaltungsprozess inspirieren soll” (Schweizerischer Bundesrat 2002: 9).

Nachhaltigkeit stellt somit ein Hybrid im Sinne Latours (Latour 1995) dar, welches den für eine reflexive Gesellschaft (Beck 1986) so wichtigen gesamtgesellschaftlichen Diskurs über unsere Zukunft leitbildhaft in Bewegung setzen könnte.

Nach Latour sind Hybride “Ko-Produktionen von Natur und Gesellschaft” (Schimank 2000: 159), d.h., der Begriff umschreibt die unauflösbare Verschränkung von Natur auf der einen, Gesellschaft auf der anderen Seite – die Vergesellschaftung der Natur bzw. die Naturwüchsigkeit der Gesellschaft. Hybride gehören zur menschlichen Gesellschaft seit diese Werkzeuge herstellt, ihre Allgegenwärtigkeit ist allerdings ein Phänomen der Moderne. Und was unsere Zeit insbesondere kennzeichnet, ist, dass die Hybride (z.B. Gentechnik, Ozonloch, Atomenergie etc.) aus dem Ruder zu laufen drohen, dass wir uns in der “Risikogesellschaft” (Beck 1986) befinden. Was der Moderne deshalb an Entscheidendem noch fehlt, um wirklich modern zu sein, ist die angemessene Wahrnehmung der Hybride. Das Selbstverständnis der Moderne ist geprägt von der strengen Trennung von Gesellschaft und Natur, was zwar das Entstehen und die rasante Verbreitung der Hybride ermöglicht, aber gleichzeitig ihre Existenz verneint: “Die Modernen – Opfer ihres Erfolges” (Latour 1995: 68). Das Konzept der Nachhaltigkeit könnte eine entsprechende Neuerung sein, um das faktisch vorhandene, aber bisher nicht wahrgenommene Gesellschaft-Natur-Kontinuum zu erfassen, ein Hybrid für die angemessene Wahrnehmung der Hybride. Oder in den Worten Latours:

“Die Produktion von Hybriden wird [in der demokratischen Debatte] explizit und kollektiv und damit zum Gegenstand einer erweiterten Demokratie, die das Tempo dieser Produktion reguliert oder verlangsamt” (Latour 1995: 188).

Nachhaltigkeit ist untrennbar mit der Form des Diskurses verbunden, welcher idealerweise das Erzielen eines Konsenses anstrebt.

“Indem die Ziele stabile wirtschaftliche Entwicklung und gerechte Verteilung der Lebenschancen mit dem Ökosphärenschutz korrespondieren (sollen), dienen Hybride wie Nachhaltigkeit idealiter dazu, konfligierende Interessen zu befriedigen. [...]. Nachhaltigkeit als Diskurskonzept ist also ein Kommunikations- und

Kooperationsmedium, das all diese strukturellen Spannungen und ungeklärten Verantwortungen sowie Interessen zusammenführt” (Wöhler 2001: 40).

Abstimmungskontext: Geschichtlichkeit der Images

Sozio-ökonomische Situation des Entlebuch

Die ständige Wohnbevölkerung der acht Entlebucher Biosphärgemeinden betrug Ende 2001 16'682 Personen (AfS 2003: 563). 36% der erwerbstätigen Entlebucher Bevölkerung sind im 1. Sektor beschäftigt, der Schweizer Durchschnitt beträgt lediglich 4.1% (Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2003). Das Entlebuch gehört – bezogen auf das durchschnittliche Einkommen – zu den ärmsten Gegenden der Schweiz und leidet entsprechend (und die Situation verschärfend) auch unter einem hohen Steuerfuss sowie der Fremdwahrnehmung als 'Armenhaus der Schweiz' (Ruoss 2001: 128). Folglich ist der Anteil der Bevölkerung, welcher im Entlebuch wohnt, aber ausserhalb arbeitet, verglichen mit anderen ausserstädtischen Ämtern des Kantons Luzern unterdurchschnittlich (Schüpbach 2002: 24). Attraktive Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten fehlen im Entlebuch, der gut ausgebildete Nachwuchs ist in der Regel zur Migration gezwungen (Ruoss 2001: 128).

Abstimmungsverhalten allgemein

Die Analyse des Abstimmungsverhaltens der Entlebucher Stimmberechtigten in den eidgenössischen Volksabstimmungen seit 1980 (Hermann & Leuthold 2003) zeigt ein Entlebuch, welches eher konservativ und traditionell ist, d.h. sich gegen die Öffnung und Modernisierung des Landes stellt (bspw. gegen den Uno-Beitritt gestimmt hat) und Veränderungen eher als Risiko denn als Chance sieht. Auch äusserten sich die Entlebucher Stimmberechtigten sehr selten 'naturnah' oder 'ökologisch', sondern stimmten 'wirtschaftsfreundlich' und eher 'technokratisch'. Vorlagen, welche Einschränkungen auf Seiten der Wirtschaft zugunsten der 'Natur' bedeuteten hätten, wurden im Entlebuch relativ deutlich abgelehnt (z.B. Förderabgabe für erneuerbare Energien; Energielenkungsabgabe für die Umwelt). Aufgrund des Abstimmungsverhaltens der Entlebucher Stimmberechtigten ist keine Eigeninitiative in Richtung einer ökologischen Vorreiterrolle zu erwarten. Die Bevölkerung tendiert aufgrund des Abstimmungsverhaltens eher zu einer Regionalisierung ihres Territoriums als Wirtschaftsraum denn als (schützenswerter) Naturraum.

Rothenthurm

Die Geschichte der Biosphäre Entlebuch ist untrennbar mit dem 6. Dezember 1987 verbunden. Relativ überraschend wurde damals vom Schweizer Stimmvolk die so genannte Rothenthurm-Initiative angenommen. Im Nachhinein noch überraschender als das gesamtschweizerische Volksmehr ist, dass sogar 69% der Entlebucher Stimmberechtigten für die Vorlage stimmten (wobei die Gemeinden Flühli und Doppleschwand die Vorlage knapp ablehnten). Spätere Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Nutzung von Mooren legen nahe, dass vielen Entlebucher Stimmberechtigten wohl nicht bewusst war, welche Konsequenzen dieser Entscheid für das Entlebuch haben sollte.

Abb. 8: Illustration zur Rothenthurm-Initiative



Quelle: Entlebucher-Anzeiger, 4.12.1987

Worum ging es? Das Anliegen der Initianten wurde in den Medien – so auch im Entlebucher Anzeiger – dargestellt als eine Vorlage, bei der die Abstimmenden sich entscheiden können entweder zugunsten eines weiteren (des einundvierzigsten) Übungsterrains für die Schweizer Armee oder den Erhalt der Rothenthurmer Moorlandschaft. Die Rothenthurm-Vorlage war eine der wenigen umweltpolitischen Vorlagen, die Umweltschutz zum Nulltarif ermöglicht, sich folglich durch eine “geringe Konfliktivität” (Nef 1988) auszeichnete. Die Beteuerungen der Schweizerischen Armeeführung, die Rothenthurm-Initiative gefährde die Landesverteidigung, waren nicht wirklich stichhaltig und ernteten auch Widerspruch aus den eigenen Reihen. Für den Schutz des Moores musste deshalb die Bevölkerung keinen konkreten, spür-

baren Preis bezahlen. Dem ökologischen Argument stand kein sozial-ökonomisches entgegen, Umweltschutz war in diesem Fall “sozial unbefleckt” zu haben (Nef 1988: 20). Die Rothenthurm-Initiative führte interessanterweise zu einer – wiederum seltenen – Situation, in der sich die Umweltschutzakteure mit den Anbetern einer ‘Apotheose der Freiheit’ verbrüderten. Dass das eher konservative, armeefreundliche Entlebuch mehrheitlich für die Rothenthurm-Initiative gestimmt hat, lässt sich aufgrund des vielfach als arrogant empfundenen Vorgehens des militärischen “Goliaths” auch als Akt der Solidarisierung mit dem kleinen “David”, den enteigneten und “gevogteten” Bauern von Rothenthurm interpretieren (vgl. Theus 2001). Doch gerade bei so genannten Naturschutzvorhaben steht die Naturschutzseite in der Regel den Freiheitsaposteln entgegen (vgl. die versuchte Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks (Müller 2001), die harzige Diskussion um die Gründung eines neuen Nationalparks, die Opposition der ‘Aqua Nostra’ gegen die Erweiterung des Naturschutzgebietes ‘Grande Cariçaie’ (Mutter 2000) etc.).

Tatsächlich aber – und für die meisten Befürworter der Initiative höchst wahrscheinlich unbeabsichtigt, weil nicht als Handlungskonsequenz vorausgesehen – ging die Initiative viel weiter, als bloss den Schutz des Rothenthurm-Moores zu fordern. Sie verlangte einen Eintrag in die Schweizerische Bundesverfassung, wonach *alle* Moore und Moorlandschaften von besonderer Schönheit und gesamtschweizerischer Bedeutung geschützt sind (Schweizerische Bundesverfassung, Art. 78 sexies, Abs. 5). Die in den folgenden Jahren aufgrund des neuen Verfassungsartikels ausgeschiedenen Moorschutzflächen betreffen 2.2% der Fläche der Schweiz. Vom Entlebuch aber fielen 26%, von der Entlebucher Gemeinde Flühli gar knappe zwei Drittel ihres Territoriums unter diesen Schutz (Meienberg 2002: 8). Es versteht sich von selbst, dass die Umsetzung des Verfassungsauftrages im Entlebuch nicht reibungslos verlief, sondern vielmehr den Entlebucher Bauern den Preis für “das kostenlose grüne Wunder” (Nef 1988) von Rothenthurm bewusst werden liess und auch die ‘alte Ordnung’ wieder herstellte, wonach Naturschutz eben eher Fremdbestimmung (‘gevogtet werden’) als Selbstbestimmung bedeutet. Durch die Abstimmung wurde das Entlebuch gerade auch hinsichtlich Raumwahrnehmung und -aneignung neu strukturiert (die geschützten Moorflächen durften nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden), was die Rahmenbedingungen für Handlungen veränderte und wohl in der Sicht von vielen (zunächst) auch erschwerte.

Die für das 10 Jahre später einsetzende Vorhaben des Biosphärenreservats wesentlichen Folgen der Rothenthurm-Initiative waren demnach, dass erstens rund ein Viertel des Entlebuchs wegen seiner besonderen Schönheit und gesamtschweizerischen Bedeutung gesetzlich geschützt waren. Da diese Schutzgebiete im späteren Biosphärenreservat die Kernzonen, d.h. Zonen der stärksten Nutzungseinschränkungen

bildeten, war die entscheidende politisch-normative (Neu-)Regionalisierung (vgl. Röper 2001) bereits geleistet. Es galt nun, diesen Einschränkungen auch etwas Positives abzugewinnen, was in einem frühen Artikel zum Biosphärenprojekt wie folgt formuliert wurde: “Was machen wir mit soviel Schönheit?” (Hofstetter 1997). Zweitens führte die Umsetzung des neuen Verfassungsauftrages aber dazu, dass Teile der Entlebucher Bevölkerung von ‘Natur-’ und insbesondere ‘Moorschutz’ (milde ausgedrückt) nichts mehr hören wollte. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Initiatoren des späteren Biosphären-Projekts es zunächst vermieden haben, den Begriff ‘Reservat’ zu verwenden: Gestartet wurde das Projekt 1997 unter dem Namen ‘Lebensraum Entlebuch’. Im Hinblick auf die internationale Attraktivität des Labels ‘Biosphärenreservats’ wurde ein Jahr später das Projekt dann doch unter diesem Namen fortgeführt. Weshalb hat also die Entlebucher Bevölkerung trotz einer ausgesprochenen Skepsis gegenüber Konservations-Vorhaben dem Projekt zugestimmt?

Das Bild des Biosphärenreservates

Würden wir eine Umfrage machen, mit welcher Art von Fotografien wohl die wichtigen Informationsunterlagen im Vorfeld der entscheidenden Abstimmung illustriert wurden, würden die Antworten wahrscheinlich wie folgt ausfallen: Viele Bilder der Natur (insbesondere “bezaubernde” Moorlandschaftsbilder), ästhetisch hervorstechende Kulturlandschaftsbilder, vielleicht ein paar Bilder, die auf das Erlebnispotential im Entlebuch hinweisen und natürlich Karten der Zonierung. In ähnlicher Weise wurde die Region Entlebuch auch visualisiert und zwar in einem siebenseitigen Artikel in der “Schweizer Familie” (vgl. Abbildung 9).

In der Abstimmungsbeilage, welche im September 2000 unmittelbar vor den Abstimmungsterminen an alle Haushalte im Entlebuch verteilt wurde, zeigte sich aber ein ganz anderes Bild (vgl. Abbildung 10). Die Publikation “Das Entlebuch, ein Biosphärenreservat” umfasst 12 farbige Seiten im Format A4 mit insgesamt 33 Bildern.

Darin wurde das Biosphärenreservat Entlebuch dargestellt als moderner *Lebensraum* (Wohnen, Bildung, soziale Kontakte und Kommunikation und schliesslich Bilder ganzer Siedlungsausschnitte) und *Produktionsraum*. Zusammen mit jenen Bildern, welche Versorgungsmöglichkeiten zeigen, treffen diese drei Kategorien auf über die Hälfte aller Bilder zu. Eine weitere häufig vorkommende Kategorie sind Identifikationszeichen (d.h. bekannte Personen, die sich hinter das Vorhaben stellen, Logos oder kollektiv bedeutsame Artefakte). Die Gegenüberstellung der Abstimmungsbeilage mit dem Artikel in der ‘Schweizer Familie’ in Abbildung 11

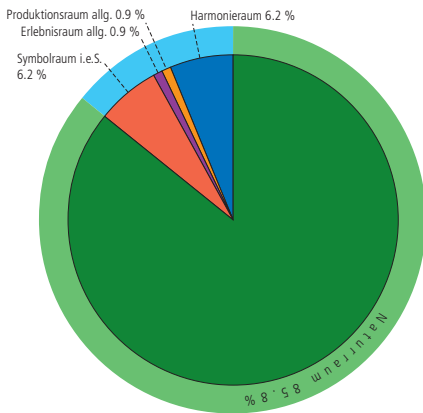
zeigt zusammenfassend, dass das Entlebuch – den Fremdklischees widersprechend – als ein moderner Wirtschafts- und Lebensraum repräsentiert wird.

Abb. 9: Das Entlebuch in der Schweizer Familie

«Schweizer Familie», Nr. 37, 2001, S. 22-28

Artikel «In der Natur liegt die Zukunft»

Bildanalyse nach vorrangig sichtbaren Raumaneignungen



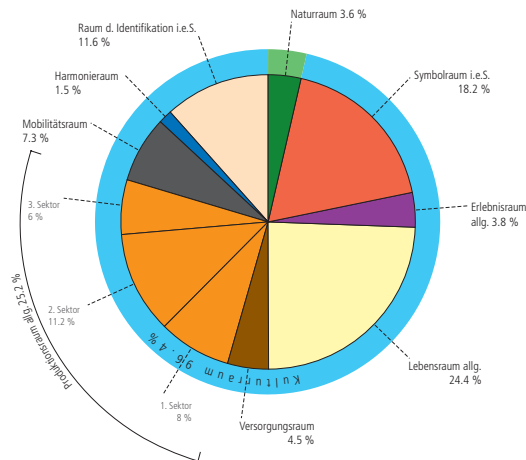
Grafik: U. Müller

Die Abstimmungsbeilage weist deutlich mehr Bildfläche mit kapitalintensiven 'High-Tech'-Artefakten auf, während die 92% Natur- und Symbolraum der Bildfläche im 'Schweizer Familie'-Artikel überhaupt keine nach ihrer Kapitalintensität kodierbaren Artefakte oder Handlungen beinhalten, also in der Graphik als nicht kodiert erscheinen. Interessanterweise wird das Entlebuch auf keinem der Bilder als *ökologischer Problemraum* gezeigt, d.h. als von Unwettern heimgesuchter Raum (wirft man dagegen einen Blick in die – nicht auf das Biosphärenreservat bezogene – Berichterstattung der Regionalzeitung 'Entlebucher Anzeiger' über das Entlebuch, sind Katastrophenbilder eines der häufigsten Bildthemen). Im Hinblick auf den im Entlebuch laufenden Prozess der Problem-, Ziel- und Massnahmendiskussion kommt solchen 'blinden Flecken' in der Repräsentation der Region eine Bedeutung zu. Aus der Bildanalyse der Abstimmungsbeilage lässt sich zusammenfassend die Hypothese formulieren, dass die Initiatoren und Promotoren des Biosphärenreservates es vermieden haben, das Biosphärenreservat im Vorfeld der entscheidenden Volksbefragungen als Raum für die Natur (insbesondere als 'Moorlandschaft') zu visualisieren, also anders als dies bspw. in der 'Schweizer Familie' der Fall war. Vielmehr wurde das Bild eines (moder-

nen) Lebens- und Wirtschaftsraumes produziert, welches bei der Bevölkerung offenbar Anklang fand. Solche aus der Bildanalyse formulierte Hypothesen gilt es in weiteren Forschungsschritten in Gesprächen mit ‘Bildproduzenten’ respektive Publikationsverantwortlichen und ‘Bildrezipienten’ (also Teilen des Zielpublikums) zu überprüfen.

Abb. 10: Das Entlebuch in der Abstimmungsbeilage zur Erlangung des Biosphärenstatus

Abstimmungsbeilage «Das Entlebuch, ein Biosphärenreservat», September 2000
Bildanalyse nach vorrangig sichtbaren Raumaussagen



Grafik: U. Müller

Fazit

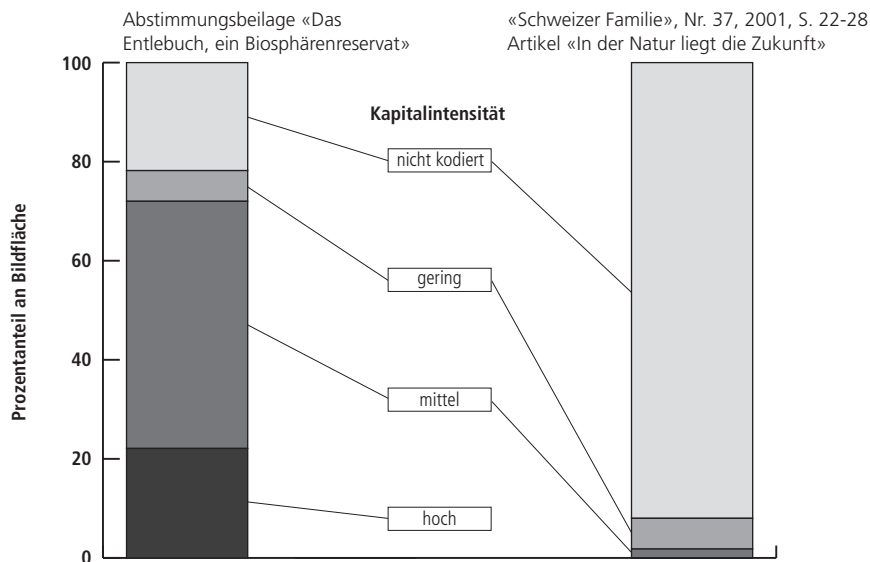
Das Vorhaben ‘Biosphärenreservat Entlebuch’ wurde nicht als Naturschutzvorlage, sondern als Entwicklungschance dargestellt und entsprechend das Entlebuch nicht als Naturraum, sondern als Wirtschafts- und Lebensraum: Wurde also das Modewort ‘Nachhaltigkeit’ für eine einseitig auf ökonomisches Wachstum ausgerichtete Entwicklung missbraucht? War und ist die ganze Aktion eine einzige Imagekampagne ohne ein tatsächliches Bestreben in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung?

Die Zustimmung zum Biosphärenreservat stellt *auf den ersten Blick* sicher keine revolutionäre Tat dar: Die bislang herrschenden Leitbilder (die Gegenwartsinterpreta-

tionen wie Zukunftsperspektiven) wurden nicht grundlegend in Frage gestellt. Es gab keine Schreckensbilder zu sehen, wie dies bei umweltpolitischen Vorhaben so häufig ist (Ausschnittsbilder von einer sich in den Untergang wirtschaftenden Gesellschaft etc.), keine ‘Gegenbilder’ (“so nicht weiter!”), die Problemzonen wurden nicht gezeigt (im Gegensatz zur Regionalzeitung ‘Entlebucher Anzeiger’, in welchem Bilder von Katastrophen im Entlebuch dauernd wiederkehren). Das Biosphärenreservat und die damit verbundene nachhaltige Entwicklung wurden gezeigt, als ob sich im Entlebuch nichts ändern wird, nichts ändern soll: Es geht alles weiter wie bisher, einfach werbestrategisch besser und somit wertschöpfungsmässig lukrativer. In diesem Sinne war und ist das Biosphärenvorhaben primär eine Imagekampagne. Die in der Bevölkerung geweckten Erwartungen bezüglich eines finanziellen Aufschwungs gilt es nun allerdings zu erfüllen, will man vermeiden, dass sich Enttäuschung und Verärgerung breit macht (vgl. Schnorr 2002: 92f.).

Abb. 11: Traditionelles oder modernes Entlebuch?

Vergleich der auf den Bildern gezeigten Raumaneynungen nach ihren Kapitalintensitäten



Grafik: U. Müller

Werfen wir aber einen *zweiten Blick* auf den Prozess der Entstehung der Biosphäre Entlebuch, haben wir Anlass, dieser desillusionierenden Sichtweise eine positive, hoffnungsvolle beiseite zu stellen. Die Initiatoren und Promotoren des Biosphärenreservats haben es – ob bewusst oder nicht – geschafft, den inklusiven Charakter der Nachhaltigkeitsidee zu betonen. Ein nicht-elitäres Leitbild ‘Nachhaltigkeit’ oder ‘Biosphärenreservat’ bedeutet in erster Linie die Etablierung von Diskurs- und Partizipationsformen, in welchen die betroffene Bevölkerung (gemeinsam mit sogenannten Experten) Probleme, Ziele und Massnahmen ausdiskutieren und (nachhaltig weil einsichtig) mittragen kann. Solche argumentative Diskurse zu erreichen ist eine grosse Herausforderung – wir könnten hier wahrscheinlich alle gemeinsam einstimmen in das Trauerlied frustrierender ‘Aussprachen’ zwischen Nahestehenden und schweigender ‘Verständigung’ unter Fremden. Aber: Gibt es einen alternativen Weg in Richtung nachhaltige Entwicklung als den diskursethischen?

Abb. 12: ‘Chaos’ oder ‘Order’ – wie man Altes gewohnt ist, sieht man auch Neues



Quelle: Haken 1996: 128

Das Konzept ‘Nachhaltigkeit’ stellt einen Hybrid dar, das für ein neues Denken steht, wonach weder die Trennung Natur/Kultur klar gezogen werden kann, noch entschieden ist, in welchem Masse sich Naturschutz und Kulturentwicklung aus-

schliessen oder begünstigen. Gelingt es, Nachhaltigkeit als Dualität, Hybrid oder Multidimensionalität darzustellen, könnte sie das Dach bilden, unter welchem sich jene Interessen wieder begegnen, welche in unserer polarisierten und sich ständig weiter polarisierenden Gesellschaft nichts mehr miteinander zu tun haben wollen. Vermeintlich starre Grenzen – und d.h. auch einseitige Sichtweisen bezüglich Regionalisierung und Rauman eignung – können so aufgeweicht und neu verhandelt werden, Kooperationen in Bereichen gefunden werden, die bislang als Konfliktfeld galten, Möglichkeiten gesehen, wo lange nur Zwänge ausgemacht wurden.

Der partizipative Prozess, der Diskurs um die Zukunft des Entlebachs ist mit den positiven Abstimmungsergebnissen, der Anerkennung durch die Unesco und den verschiedenen dadurch neu erschlossenen Finanzierungsquellen erfolgreich eröffnet worden – aber eben: eröffnet und nicht schon vollbracht. Respektvolle Kommunikation und Partizipation sind – entgegen der Alltagsmeinung – keine selbstverständlich funktionierende Routinehandlungen. Bilder können einen Diskurs zwar unterstützen, aber sie ersetzen ihn nicht. Und genauso wie sie ihn fördern können, können Bilder den Diskurs auch hemmen oder blockieren. Es gilt deshalb, die über Bilder reproduzierten unreflektierten Dialoghindernisse und Konfliktpotenziale bewusst zu machen, aber weiterführend auch Vorschläge zu liefern und Möglichkeiten zu testen, wie mit Bildern der für die nachhaltige Entwicklung zentrale mehrdimensionale Diskurs begünstigt werden kann. Das neu geschaffene Image des Entlebachs kann die Funktion einer ‘positiven Stimmung’ in der Bevölkerung spielen, welche es attraktiv macht, an der Nachhaltigkeitsidee zu partizipieren und so dem Diskurs dienlich ist. Aber wenn dann der Diskurs doch nicht so reibungslos läuft, wenn Veränderungen nicht so schnell geschehen wie versprochen, spätestens dann zeigt sich, dass Selbstbestimmung eine voraussetzungsreiche, mitunter harte Arbeit ist.

Da die Frage, ob Handelnde Entwicklungschancen realisieren oder nicht, eine Frage der Wahrnehmung ist, gilt es diese zu erweitern. In der “Entprovinzialisierung des Bewusstseins” (Bolz 1996: 17) können Bilder eine wichtige Rolle übernehmen. Der relativ grosse Anteil an Bildern mit Identifikationspersonen in der untersuchten Abstimmungsbeilage verweist teilweise auf diesen Umstand: Einige der auf den Bildern gezeigten Personen leben vor, was nachhaltiges Handeln im Biosphärenreservat bedeuten kann (vom unkonventionellen Koch über die Vertreter des Holzforums hin zu den innovativen Gewerblern). Da ein bedeutender Aspekt für die Beeinflussung unseres Handelns das Handeln anderer Personen ist (Flury-Keubler & Gutscher 2001: 119), kommt dem in Bildern gezeigten Entstehen von bekannten Persönlichkeiten für das nachhaltige Handeln eine wahrnehmungserweiternde, die Eigeninitiative motivierende Vorbildfunktion zu. Freilich denken wir dabei auch gleich an die Problematik solcher ‘Vorbilder’, liegt ihre Kraft doch häufig im naiven und unkritischen Glauben

an das symbolische Kapital (Bourdieu 1995: 22) von Personen. Wie oft orientiert sich die 'Vernunft' an Personen, wo doch im Sinne der kommunikativen Vernunft alleine die besseren Argumente zählen sollten (Zierhofer 1994: 191)? Die unzähligen weiteren Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit Bildern, die zur Erweiterung der Wahrnehmung führen können, sind nicht minder ambivalent als die erwähnten personifizierten Vorbilder. Für den Diskurs über nachhaltige Entwicklung wirklich fruchtbar werden Bilder deshalb nur – so eine These –, wenn ihr Gebrauch wie auch ihre Wirkung *offen* (d.h. wiederum diskursiv) reflektiert und kritisiert werden.

Bibliographie

- Afs (Amt für Statistik Kanton Luzern) (Hrsg.) (2003): Statistisches Jahrbuch des Kantons Luzern 2003. Amt für Statistik, Luzern.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Bolz, N. (1996): Das grosse stille Bild im Medienverbund. In: Bolz, N. & Rüffer, U. (Hrsg.), Das grosse stille Bild. Fink, München, S. 16-41.
- Bourdieu, P. (1995): Sozialer Raum und "Klassen" / Leçon sur la leçon. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Böhme, G. (2001): Ästhetik: Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre. Fink, München.
- Flury-Keubler, P. & Gutscher, H. (2001): Psychological Principles of Inducing Behaviour Change. In: Kaufmann-Hayoz, R. & Gutscher, H. (Hrsg.), Changing Things – Moving People. Birkhäuser, Basel, Boston, Berlin, S. 109-129.
- Haken, H. (1996): Erfolgsgeheimnisse der Visuellen Wahrnehmung. In: Bolz, N. & Rüffer, U. (Hrsg.), Das grosse stille Bild. Fink, München, S. 114-129.
- Haubl, R. (1992): "Früher oder später kriegen wir euch". In: Hartmann, H.A. & Haubl, R. (Hrsg.), Bilderflut und Sprachmagie. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 9-32.
- Hauß, V., Brundtland, G.H., Berenbrinker, K. & World Commission on Environment and Development (1987): Unsere gemeinsame Zukunft [der Brundtland-Bericht]. Eggenkamp, Greven.
- Hauptmann, S. (2001): Nachhaltigkeit. Ein Leitbild einer reflexiven Gesellschaft? In: Herbold, R. (Hrsg.), Die 'Lokale Agenda 21' als Gestaltungsmodell gesellschaftlichen Wandels. IWT-Paper 27. Institut für Wissenschafts- und Technikforschung der Universität Bielefeld, Bielefeld, S. 7-31.
- Hermann, M. & Leuthold, H. (2003): Wirtschaftsnahes Abstimmungsverhalten in der Deutschschweiz – Arbeitspapier zur Jahresstützpunktkonferenz der Economiesuisse. Gruppe sotomo, Geographisches Institut der Universität Zürich, Zürich.
- Hofstetter, H. (1997): Was machen wir mit soviel Schönheit? In: Entlebucher Anzeiger, 27.5.1997, S. 5.
- Latour, B. (1995): Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Akademie Verlag, Berlin.
- Le Bon, G. (1982/Orig. 1873): Psychologie der Massen. Körner, Stuttgart.
- Meienberg, F. (2002): Gratwegs ins Entlebuch – 19 Wanderungen im ersten Biosphärenreservat der Schweiz. Rotpunktverlag, Zürich.
- Mutter, C. (2003). Halali auf Naturschützer. In: Die Weltwoche, 7.12.2003, S. 27.
- Müller, U. (2001): Wie funktioniert Partizipation bei Naturschutzvorhaben in der Schweiz? Untersucht am Beispiel der Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Unveröffentlichte Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich, Zürich.
- Nationales Forschungsprogramm 48 (2002): Landschaften und Lebensräume der Alpen – Allgemeine Ziele. Auf: <http://www.nfp48.ch/program/index.html>, 9.12.2003.
- Nef, R. (1988): Rothenthurm, das kostenlose grüne "Wunder"? Eine statistische Analyse der Abstimmung über die Rothenthurm-Initiative auf der Basis von 2920 Gemeinden. Soziologisches Institut der Universität Zürich, Zürich.

- Ruoss, E. (2001): The Biosphere Reserve as Living Space: Linking Conservation, Development and Research. In: Mountain Research and Development, Vol. 21, Nr. 2, S. 128-131.
- Ruoss, E., Schmid, B., Schnider, T. & Hofstetter, H. (2002): Anerkennung des Biosphärenreservats Entlebuch (BRE). In: Ruoss, E., Schmid, B., Schnider, T. & Schmid, A. (Hrsg.), Das Modell Entlebuch: Grobkonzept Biosphärenreservat Entlebuch Januar 2002. Berichte aus der Region Entlebuch 2, Regionalmanagement Biosphärenreservat, Schüpfheim, S. 3-4.
- Röper, M. (2001): Planung und Einrichtung von Naturschutzgebieten aus sozialgeographischer Perspektive: Fallbeispiele aus der Pantanal-Region (Brasilien). Geographisches Institut, Tübingen.
- Schimank, U. (2000): Die unmögliche Trennung von Natur und Gesellschaft – Bruno Latours Diagnose der Selbsttäuschung der Moderne. In: Schimank, U. & Volkmann, U. (Hrsg.), Soziologische Gegenwartsdiagnosen I. Leske & Budrich, Opladen, S. 157-169.
- Schnider, T. (1997). Neues Denken – neue Gäste. In: Entlebucher Anzeiger, 5.6.1997, S. 5.
- Schnorr, K. (2002): Partizipation im Projekt Biosphärenreservat Entlebuch. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich, Zürich.
- Schulze, G. (1992): Die Erlebnisgesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart. Campus, Frankfurt am Main 'etc.'.
- Schweizerischer Bundesrat (2002): Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002. Bericht des Schweizerischen Bundesrates vom 27. März 2002. Interdepartementaler Ausschuss Rio (IDARio), Bern.
- Schüpbach, U. (2002): Ein Lebensraum im Spannungsfeld von Schutzgedanke und Nutzung. Unveröffentlichte Diplomarbeit der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, Bern.
- Statistisches Jahrbuch der Schweiz (2003): Arbeit und Erwerb, URL: http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber03/dufr03.htm, 1.3.2004.
- Stegmann, B.-A. (1997): Grossstadt im Image – Eine wahrnehmungsgeographische Studie zu raumbezogenen Images und zum Imagemarketing in Printmedien am Beispiel Kölns und seiner Stadtviertel. Kölner Geographische Arbeiten, Vol. 68. Geographisches Institut der Universität Köln, Köln.
- Theus, B. (2001): Bei uns regiert noch das Volk. In: Das Magazin, Nr. 23 (2001), S. 28-39.
- UNESCO (1995): The Seville Strategy for Biosphere Reserves. Auf: <http://www.mabnet.org/publications/seville/seville1.html>, 10.10.2002.
- UNESCO (o.J.): Frequently asked questions on biosphere reserves. Auf: <http://www.UNESCO.org/mab/nutshell.htm>, 16.9.2003.
- Wöhler, K. (2001): Tourismus und Nachhaltigkeit. In: Politik und Zeitgeschichte, Nr. 47 (2001), S. 40-46.
- Zierhofer, W. (1994): Ist die kommunikative Vernunft der ökologischen Krise gewachsen? In: Zierhofer, W. & Steiner, D. (Hrsg.), Vernunft angesichts der Umweltzerstörung. Westdeutscher Verlag, Opladen, S. 161-194.